



DARK LOVE

Dich darf ich nicht lieben

ESTELLE MASKAME

HEYNE <

Stimme auszumachen, und als er mich oben im ersten Stock entdeckt, rappelt er sich auf und sieht mich mit finsterer Miene an. »Was willst du, verdammt?«

»Alles okay mit dir?« Erst nachdem die Worte meine Lippen verlassen haben, fällt mir auf, wie sinnlos die Frage ist. Ganz offensichtlich ist nicht alles okay.

»Mach mir die Tür auf«, sagt er mit schleppender Stimme. Er nickt mir zu, um dann schwankend unter dem Dachvorsprung zu verschwinden.

Wegen der Hitze hatte ich mich bis auf die Unterwäsche ausgezogen, und so schnappe ich mir jetzt die erstbesten Klamotten, die ich zu fassen kriege, und ziehe sie hastig über, bevor ich die Treppe hinunterlaufe. Dabei achte ich darauf, kein Geräusch zu machen, lasse das Licht aus und trete möglichst leise auf. Tylers Umrisse zeichnen sich scharf durch die Glasfenster in der Tür ab.

»Was tue ich hier eigentlich?«, flüstere ich vor mich hin, während ich mich am Schloss zu schaffen mache. Dieser Idiot, der bisher nichts anderes getan hat, als mich tierisch zu nerven, sagt, ich soll ihn ins Haus lassen – und ich mache es auch noch? Trotzdem öffne ich ohne zu zögern die Tür, sobald ich das Schloss klicken höre.

»Hast dir ganz schön Zeit gelassen«, brummt Tyler und schiebt sich an mir vorbei. Er riecht ganz hinreißend nach Alkohol und Zigaretten.

Ich schließe die Tür wieder ab. »Bist du betrunken?«

»Nein«, sagt er, doch sein breites Grinsen fällt schnell zu einem schwachen Lächeln zusammen. »Ist es schon Morgen?«

»Drei Uhr früh.«

Leise kichernd versucht er, die Treppe hinaufzusteigen, doch das geht nicht ohne Stolpern ab. »Seit wann sind die denn hier?« Er klopft auf eine der Stufen. »Die waren doch vorhin noch nicht da.«

Ich gehe nicht darauf ein. »Willst du ein Wasser oder so?«

»Hol mir noch 'n Bier«, ist seine Antwort. In der Dunkelheit sehe ich, wie er den oberen Treppenabsatz erreicht und in seinem Zimmer verschwindet – diesmal netterweise, ohne die Tür zuzuknallen. Ella würde ihn wahrscheinlich umbringen, wenn sie ihn so sähe, sturzbetrunken und nicht mehr in der Lage, sich länger als ein paar Sekunden aufrecht zu halten.

Eilig folge ich seinem Beispiel und schleiche mich nach oben in mein Zimmer. Ich ziehe mich wieder aus und lasse die Sachen auf den Boden fallen. Weil es immer noch unglaublich heiß ist, gehe ich nicht wieder ins Bett, wo ich nur vor Hitze umkommen würde, sondern setze mich ans Fenster. Das Gesicht an die kühle Scheibe gelehnt, atme ich die Nachtluft ein. Neben dem Briefkasten liegt eine zerdrückte Bierdose.

Vollidiot.

Kapitel 4

Als Rachael sagte, sie würde sich am nächsten Morgen melden, hätte ich nicht erwartet, dass sie um zehn Uhr früh vor der Tür stehen würde. In den Sommerferien schon am Vormittag aufzustehen – und dann auch noch soziale Kontakte zu pflegen – ist eine völlig absurde Vorstellung. Das verstößt gegen alle Teenager-Gesetze der Welt. Daher werfe ich Rachael einen ziemlich finsternen Blick zu, während ich die Treppe hinuntergehe.

Dad hält ihr die Tür auf, einen Kaffeebecher in der Hand und ein breites Lächeln auf dem Gesicht. »Da kommt sie ja.«

»Bye, Dad«, sage ich freundlich und rolle mit den Augen, weil er mich anstrahlt, als wäre ich wieder im Kindergarten und hätte gerade meine erste Freundin gefunden. Endlich zieht er sich ins Wohnzimmer zurück. »Er ist so peinlich.«

Rachael lacht. »Meiner genauso. Das scheint bei Vätern eine Art Gesetz zu sein.«

»Und wie«, sage ich, immer noch im Halbschlaf. Ich bin überrascht, dass ich überhaupt zusammenhängende Worte herausbringe. »Mir war nicht klar, dass wir so früh aufbrechen.«

Rachael sieht mich mit großen Augen und einem Wie-dumm-kann-man-sein-Lächeln an. »Es ist Samstag. Wenn wir zur Promenade wollen, müssen wir superfrüh da sein, weil es sonst tierisch voll wird.« Ich weiß nicht mal, was eine Promenade überhaupt ist.

»Oooh, klar«, ich mache eine kurze (oder längere) Pause, um Rachael's Outfit in Augenschein zu nehmen. Sie trägt hübsche Shorts, eine cremefarbene, geknöpfte Bluse, dazu eine Pilotenbrille und eine ganze Schmuckkollektion. Ich hingegen habe ein Oversize-Shirt mit Alpakas darauf an. »Ich mach mich schnell fertig. Willst du reinkommen und hier warten, oder ...?«

»Komm einfach rüber, wenn du so weit bist«, sagt sie. »Es ist das da«, fügt sie zur Erklärung hinzu und deutet auf das Haus direkt gegenüber. Bevor sie wieder geht, bittet sie mich höflich, mich zu beeilen.

Ich brauche eine halbe Stunde, um mich fertig zu machen. Das Frühstück lasse ich ausfallen, verbringe sechs Minuten unter der Dusche und ziehe ein ähnliches Outfit an wie Rachael. Ich lasse die Haare offen und trage ein leichtes Make-up auf. Nichts Kompliziertes und nichts Zeitaufwändiges.

»Ich bin dann weg«, sage ich zu Dad. Ich bin seiner Stimme gefolgt und strecke den Kopf in die Küche.

Er unterbricht sein Gespräch mit Ella mitten im Satz. »Sei vorsichtig und komm nicht zu spät wieder. Wohin geht ihr?«

Ich zucke die Achseln. »Zu irgendeiner Promenade, keine Ahnung.«

»Oh! Tyler ist auch an der Promenade«, wirft Ella ein. Den Schwachsinnigen hatte ich bis gerade ganz vergessen.

Sofort dreht Dad sich zu ihr um und sieht sie eindringlich an. »Hat er nicht Hausarrest?«, fragt er mit leichter Schärfe in seiner Stimme. Sieht aus, als könnte er den Kerl auch nicht ausstehen, und das kann ich ihm nicht mal verdenken. Tyler ist nicht gerade der allerherzlichste Typ. »Sei nicht immer so nachsichtig mit ihm. Du darfst nicht ständig nachgeben.«

»Viel Spaß«, sagt Ella lächelnd zu mir. Sie schenkt Dads wütender Miene überhaupt keine Beachtung, als wären seine Worte völlig an ihr vorbeigegangen.

Die Stimmung wird immer unbehaglicher. So schnell wie möglich mache ich mich aus dem Staub, auch weil ich Rachael nicht länger warten lassen will. Ich bin nämlich nicht unbedingt scharf darauf, mich bei meiner neuen Freundin gleich am zweiten Tag unbeliebt zu machen. Zum Glück wirkt sie nicht genervt, als ich um 10.37 Uhr bei ihr in der Auffahrt stehe, obwohl klar ist, dass sie auf mich gewartet hat – niemand geht ohne Grund so früh morgens aus dem Haus.

»Das wird noch richtig heiß heute.« Rachael wirft den Kopf in den Nacken und schaut in den Himmel. Ja, zugegeben, das Wetter ist viel besser als gestern. Und es ist noch nicht mal elf Uhr. »Also, dann mal los.« Rachael zückt die Wagenschlüssel und geht zu einem roten Käfer, der in der Einfahrt parkt.

Ich zögere skeptisch, bevor ich einsteige. »Wann hast du die Prüfung bestanden?«

Rachel zieht die Augenbrauen hoch und seufzt, weil ich die Fahrt zur Promenade hinauszögere. »Im November«, sagt sie. Ich starre sie an. »Ja, ich weiß, was du denkst. Es sind noch keine zwölf Monate. Aber hier kümmert sich keiner um diese blöden Regeln. Also steig schon ein.«

Es ist illegal, dass ich zu ihr in den Wagen steige, obwohl ich noch keine zwanzig bin. Trotzdem setze ich mich auf den Beifahrersitz und schnalle mich besonders sorgfältig an. »Du bist also siebzehn?«, vermute ich. Rachael fährt rückwärts auf die Straße.

»Genau. Ich komme in die zwölfte Klasse«, sagt sie, den Blick auf die Straße gerichtet. In irrem Tempo rasen wir los. »Ich bin so alt wie Tyler, wir sind im gleichen Jahrgang. Und du?«

»Elfte.« Nur noch zwei Jahre auf der Highschool, bevor ich hoffentlich meine Sachen packen und zum Studieren nach Chicago gehen kann. Weil sich das Warten ewig hinzieht, habe ich sogar schon angefangen, das Frühbewerber-Programm auszufüllen – so dringend will ich dorthin. Schon im ersten Highschool-Jahr habe ich mein Herz an die University of Chicago verloren. Mom wäre es zwar lieber, wenn ich mich an der Portland State bewerben würde, aber Chicago soll das bessere Psychologieangebot haben, und nichts interessiert mich mehr als Psychologie. Menschen faszinieren mich einfach.

»Die Elfte ist ätzend«, informiert mich Rachael. »Du wirst sie hassen!« Dann dreht sie das Radio ohrenbetäubend laut auf und singt lauthals mit, während wir durch die Deidre Avenue brettern und nach links abbiegen.

Nach fünf Minuten Fahrt weiß ich nicht mehr, ob mir wegen Rachael's miesem Fahrstil so schlecht ist oder weil wir zu einem Ort voller Menschen fahren. Menschen, unter denen auch Tyler sein wird.

»Meghan kommt übrigens auch mit«, sagt Rachael und dreht die Musik leiser. Vor einem Eckhaus aus hellem Backstein hält sie an und drückt auf die Hupe. Nervös knete ich die Finger.

Ein paar Sekunden später kommt ein asiatisch-amerikanisches Mädchen mit glänzenden, dunklen Haaren zum Wagen gelaufen. Sie steigt hinter Rachael auf den Rücksitz und sagt mit sanfter Stimme: »Hey, Leute.«

Rachael lässt den Motor wieder an. »Hey, Meg. Das ist Eden, Tylers Schwester.«

»Stiefschwester«, berichtige ich und drehe den Kopf, um sie ansehen zu können. »Freut mich.«

»Gleichfalls.« Meghan lächelt mich freundlich an, während sie ihren Gurt festzurrt. »Du bist über die Sommerferien hier?«

»Genau.«

Die Musik wird wieder lauter und macht Unterhaltungen unmöglich, wofür ich ganz dankbar bin. Kurz darauf verlassen wir die Wohngebiete und kommen in ein Geschäftsviertel mit Motels und Cafés und Bürogebäuden. Schon bald kriecht der Verkehr nur noch dahin.

»Ich hasse es, eine Parklücke zu suchen«, beschwert sich Rachael, allerdings steuert sie den Wagen gleich darauf in ein Parkhaus, wo sie auf die dritte Ebene hinauffährt und sich diagonal auf einen freien Platz stellt. »Und jetzt auf zum Shoppen!«

Ich weiß immer noch nicht, was eine Promenade ist.

Auf dem Weg ins Erdgeschoss lasse ich mich ein Stück zurückfallen. Rachael und Meghan sind ziemlich schnell unterwegs, aber ich gehe lieber langsamer, damit ich mich in Ruhe umsehen kann. Kurz nach ihnen biege ich um die nächste Ecke, und da erkenne ich auch, was die Promenade ist: eine riesige Fußgängerzone, voller Designerläden, teurer Restaurants und grell glitzernder Kinos. Genau die Art überbewertete Amüsierzentren, die ich normalerweise hasse.

»Eden, darf ich vorstellen, die Third-Street-Promenade«, sagt Rachael, und ich erschauere. »Mein absoluter Lieblingsplatz in ganz Los Angeles.«

»Meiner auch«, sagt Meghan. »Da geht nichts drüber.« Die beiden müssen entweder verrückt sein oder einfach unglaublich mainstreamig und klischeehaft. Na klar lieben sie diese wunderbare, fantastische Promenade, sie sind ja Mädchen. Hübsche Mädchen. Da ist es doch nur natürlich, dass ihnen ein solcher Ort ans Herz wächst und ihr liebster Zufluchtsort wird.

»Wie cool«, sage ich. Die Lüge ist kaum zu überhören, so trocken ist meine Stimme. Um ein bisschen lebhafter zu klingen, räuspere ich mich und füge hinzu: »Wie weit geht diese Promenade?«

»Über drei Blocks!« Rachael sieht auf die Uhr und deutet wahllos auf die Geschäfte um uns herum. »Jetzt kommt schon, wir vergeuden Shopping-Zeit.«

Mein Gott. Shopping ist für mich so ziemlich das Schlimmste, womit man seine Freizeit verbringen kann – es sei denn, man stöbert in den Regalen einer Buchhandlung. Allerdings kann ich mir kaum vorstellen, dass Rachael und Meghan für diese Art Shopping zu haben sind – was sich gleich darauf bestätigt, als mich die beiden in eine Filiale von American Apparel ziehen.

»Im Grunde genommen bist du ja Touristin«, sagt Rachael. »Also kannst du ordentlich zuschlagen. Ich mache mich mal auf die Suche nach einer neuen Hose.«

»Ich brauche einen BH«, sagt Meghan.

Ohne ein weiteres Wort schlendern die beiden davon und überlassen mich in diesem Riesenladen einer Tätigkeit, die ich abgrundtief hasse: Shopping. Allerdings muss ich zugeben, dass ich durchaus ein paar neue Sommer-Outfits gebrauchen könnte, also reiße ich mich zusammen und mache mich daran, die Stangen und Ständer voller Klamotten zu durchforsten. Endlich finde ich einen hübschen Rock und ein Oberteil mit Aztekenmuster, die beide ganz passabel aussehen. Ich will beides anprobieren, aber beim Anblick der Schlange vor den Umkleidekabinen stöhne ich genervt auf.

»Eden.« Wie aus dem Nichts kommt Rachael auf mich zu. »Komm raus aus der Schlange.«

Ich starre sie an. »Was? Warum?«

»Weil ...«, fängt sie an, unterbricht sich aber, weil sich die Frau, die vor mir steht, umdreht und sie von oben bis unten mustert. Rachael zieht mich am Ellbogen aus der Schlange. »Weil es weiter hinten im Laden noch andere Kabinen gibt. Die sind zwar geschlossen, aber wir benutzen sie trotzdem. Viel besser, als in der Schlange zu warten. Komm, ich zeig's dir.« Einen Stapel Hosen über dem Arm, lotst sie mich in die allerhinterste Ecke des Ladens. »Ich muss noch weitersuchen, also komm einfach zu uns, wenn du fertig bist.«

Dann saust sie wieder davon, und ich finde mich vor einer weißen Tür wieder, an der ein Schild darüber informiert, dass diese Kabinen tatsächlich für Kunden gesperrt sind. Vielleicht will Rachael mir einen Streich spielen oder hat etwas ähnlich Grausames vor, ich weiß es nicht. Jedenfalls schaue ich mich gründlich um und vergewissere mich, dass die Luft rein ist, bevor ich hindurchschlüpfe, und komme mir fast schon kriminell vor. Ich will die Sachen nur kurz anprobieren und dann so schnell wie möglich wieder verschwinden, bevor ich erwischt werde. Bis auf die langweilige Kaufhausmusik ist alles ruhig, also husche ich in die erstbeste Kabine. Mein Herz rast, ohne dass ich wüsste, warum. Als ich gerade mein Shirt ausziehen will, höre ich aus der Nebenkabine ein Kichern. Ich bleibe stocksteif stehen und halte die Luft an.

»Hör auf damit«, flüstert eine kichernde Stimme. Sie ist so hoch und so leise, dass ich sie kaum höre, und gehört eindeutig einer Frau.

»Baby«, raunt eine männliche Stimme, tief und fest. Man hört Lippen, die sich schmatzend treffen, oder Lippen auf Haut, den Unterschied kann ich nicht raushören.

»Was hast du heute drauf?«, fragt das Mädchen. Dann wieder das schmatzende Geräusch. »Ist das Montblanc? Es riecht so.«